

Böhringen – Konservieren für die Nachwelt ist Handarbeit

Der Familienbetrieb, der sich in seiner Werkstatt professionell und mit Fingerspitzengefühl zahlreichen Buch-, Kunst- und Papierrestaurierungen widmet, stellt sich fast allen Herausforderungen, die teils jahrzehntelanger Verfall, Feuer, Insektenbefall, Wasser oder eben einfach das Alter mit sich bringen. In zweiter Generation führt Matthias Raum, das von Vater Helmut Raum gegründete Unternehmen. „Wir restaurieren alles was mit Papier, Büchern und Bildern zusammenhängt“, sagt der junge Unternehmer, der als gefragter Ausbilder eines Nischenhandwerks viele Bundes-, Landes- und Kammersieger hervorgebracht hat.



Hier zeigt Firmeninhaber Matthias Raum alte Druckbögen von 1608 – einst Vorlagen für Spielkarten. Ohne Handarbeit und der Portion Gespür geht es bei der Papier- und Buchrestaurierung nicht

„Im Süddeutschen Raum gibt es insgesamt noch drei Werkstätten in dieser Größenordnung, die nächsten findet man erst wieder in Leipzig“, sagt Matthias Raum, der den Betrieb in Böhringen 2008 von seinem Vater übernommen hat. „Mein Vater begann mit einer kleinen Werkstatt im Flecken. Recht schnell ging an diesem Ort in der Albstraße aber der Platz aus. Wir entschlossen uns zu bauen“, blickt er zurück.

Regelrecht explodiert über die Jahre

Der heutige Firmeninhaber werkelt mit seinen derzeit zwölf Mitarbeitern, davon sechs Lehrlinge, fortan unermüdlich im Gewerbegebiet von Römerstein-Böhringen. Erneut scheint man derweil an räumliche Grenzen zu stoßen, wie der umtriebige Chef erklärt. „Wir sind regelrecht explodiert mit den Jahren“. Nur fünf Prozent seiner Auftraggeber zählen dabei zu den Privatleuten. Zum großen Rest zählt er (Gemeinde-)Archive, Museen, Bibliotheken, Universitäten, Firmenstiftungen und Kirchen.

Werke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert

„Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt im 16. bis 18. Jahrhundert. Aus dieser Zeit restau-

rieren wir überwiegend Handschriftenbände und alte Drucke, auch Gebets- und Liederbücher“. Blickt man in diese alten Handschriftenbände, stockt einem geradezu der Atem, ob der präzisen wie akkuraten Handschrift. „Wüsste man es nicht besser, könnte man meinen, ein Computer hätte das hier ausgespuckt“, lacht der Handwerks-Buchbindermeister und zeigt auf ein dickes, steinaltes Meisterwerk, in Präzision vollendet. „Hier wurde mit einem Federkiel auf Hadernpapier geschrieben“, erklärt er und zeigt auf die gestochen-scharfe Schrift – vermutlich die eines Mönchs.

Feinde sind Wasser und Schimmel

„Hadernpapier hat einen hohen Baumwollanteil, ist sehr strapazierfähig und haltbar“. Die größten Feinde der Papiere sind Wasser und Schimmel, erklärt er. Hinzu kommen Mäuse, alle möglichen Insekten, Silberfische und der Papierwurm, der artverwandt ist mit dem Holzwurm. Natürlich überleben Bücher auch große Brände, sehen aber hinterher entsprechend aus. „Wir müssen mit den Händen vorsichtig erspüren, was mit dem Papier los ist. Ist das Blatt allzu dünn, wird es aufgespalten und mit einem neuen „Skelett“

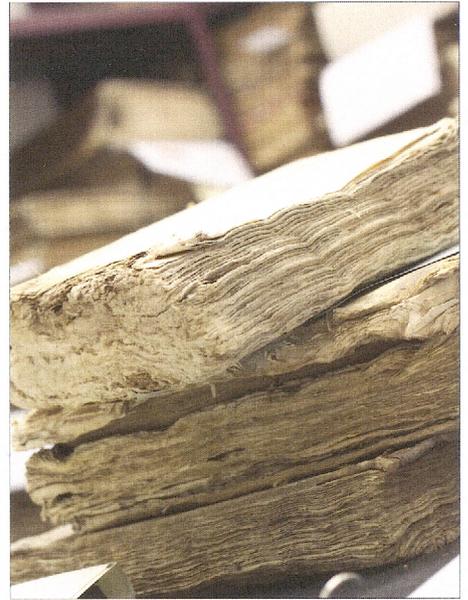
stabilisiert, das im aufwendigen Verfahren zwischen die Schichten des Blattes eingelegt wird. Bedauerlich: „Fehlt eine Seite in einem Handschriftenband, ist sie definitiv für immer und alle Zeit verloren“. Denn: „Ergänzen können wir einen Text nicht. Angefressene oder (an-)gerissene Papierseiten jedoch schon“. Nach dem Entsäuern des entsprechenden Blattes, wird das Papier vorsichtig „angefasert“, wie Gesellin Jenny Hensel erklärt. „Die Vor- und Nachbereitung ist das Aufwendigste am Anfasern“. Gut drei Tage müssen die einzelnen Papierseiten nach dem Anfasern im Faserbecken trocknen. Später, nach der vollständigen Bindung des Buches, erkennt man diese Arbeit an den meist helleren Stellen einer Seite. „Das soll und muss so sein“, erklärt der Chef. „Die Seite ist zwar wieder vollständig, doch erkenntlich muss bleiben, an welcher Stelle restauriert wurde“.

Auf das Gespür kommt es an

Chemie hat in seiner Werkstatt bei der Restaurierung nichts verloren. „Wir dürfen sie nicht nehmen, weil wir nicht wissen, wie es sich damit in hundert Jahren verhält“. Der Grund, warum er so viele Lehrlinge in seinem Betrieb ausbildet, ist von Matthias



„Ist das Papier entsäuert, kann es vorsichtig angefasert werden“ erklärt Gesellin Jenny Hensel



Raum schnell erklärt: „Ich lebe und liebe diesen Beruf. Ich möchte, dass er erhalten bleibt“, sagt er. „Viele kommen mit Abitur zu uns“, obschon der Abschluss für ihn nicht ausschlaggebend ist, wie er sagt. Großen Wert legt er auf Gespür. Und: „Bei uns geht es sehr familiär zu, deshalb muss die Person einfach zu uns passen“. Ein Vorab-Praktikum in der Böhringer Werkstatt scheint ihm daher durchaus zielführend.

Unschätzbare Werte

Die Buchbinderei als Handwerk, ist zur kleinen, feinen Nische geworden. An der Gutenbergschule in Bad Cannstatt, die auch

Raums Auszubildende besuchen, werden pro Jahr vier bis acht Handwerksbuchbinder ausgebildet und rund 70 Industriebuchbinder. Teure, edle und gar unschätzbare Werte gingen bereits durch des Meisters erfahrene Hände. „Holt man solch ein handsigniertes Unikat oder Kunstwerk ab, sind erhebliche Sicherheitsvorkehrungen zwingend“, erklärt der Böhringer Gutachter, der freilich auch „verdammst gut gemachte Fälschungen“ von Originalen zweifelsfrei unterscheiden kann. Fehler darf sich sein Betrieb keine leisten. „Wir müssen immer 120 Prozent geben“, versichert er. „An ganz besonderen Schätzen, arbeitet man am besten nachts. Da hat

man seine Ruhe und kann dranbleiben“, verrät er. Neuen Herausforderungen stellt er sich grundsätzlich gerne. „Zu machen ist eigentlich alles. Ist nur alles eine Frage des Aufwands“. Früher war Zeit kein Problem. „Wenn Bücher schon 300 Jahre liegen, kommt es auf eines oder zwei mehr auch nicht an“, lautete einst das Motto. „Das ist heute leider nicht mehr so“, bedauert der Mann, der als Bub „in einem Stück Paradies aufgewachsen“ ist, wie er sagt. In Aglishardt.

Text & Fotografie: Patricia Kozjek